

Zentralschweizer Perspektiven

«Weltweit geht der Konsum zurück»

Steht eine Wirtschaftskrise bevor? Konjunkturforscher Urs Müller stellt in Luzern seine Prognosen vor. Im Interview benennt er vorweg, was noch auf uns zukommt.

INTERVIEW VON RAINER RICKENBACH

Die Verunsicherung ist gross. Alle möglichen Szenarien werden wegen der Finanzkrise herumgeboten: von einer sanften Landung bis zur schlimmsten Weltwirtschaftskrise seit 1929. Wie schätzen Sie die Lage ein?

Urs Müller*: Das Ausmass der Finanzkrise hat alle völlig überrumpelt. Was vor einem Jahr nach einer auf die USA begrenzten Immobilienkrise aussah, wuchs sich zu einer Finanzkrise aus, die die ganze Weltwirtschaft erfasst. Das war so nicht absehbar.

Sind in der vernetzten, globalisierten Wirtschaft seriöse Prognosen überhaupt noch möglich?

Müller: Es ist tatsächlich schwieriger geworden. Die Unwägbarkeiten sind gross. Ein Beispiel: Bis jetzt drehte sich alles um zweitklassige Hypotheken in den USA, die ihren Wert verloren und die Kreditgeber zu Milliardenabschreibern zwangen. Mittlerweile wird aber deutlich: Auch bei den als erstklassig eingestuften Hypotheken mehren sich die Ausfälle. Setzt sich das im Tempo der schlechten Immobilienausleiher fort, stehen wir noch nicht am Ende des Debakels, sondern erst mitten drin.

Der gefürchtete Dominoeffekt.

Müller: Genau. Die offene Frage dabei ist, ob die Kraftakte der Regierungen – seit Donnerstag auch der schweizerischen – wie eine schützende Hand in der Dominoreihe wirken, die das Umfallen weiterer Steine zum Stillstand bringen kann.

Das UBS-Hilfspaket hat viele schockiert. Wird der Bundesrat weiteren Schweizer Banken zu Hilfe eilen müssen?

Müller: Das glaube ich nicht. Aber im Ausland werden wohl noch weitere Geldinstitute den Spätfolgen der US-Immobilienkrise zum Opfer fallen. Viel hängt davon ab, ob es den Nationalbanken gelingt, die Finanzflüsse zwischen den sich gegenseitig misstrauenden Banken wieder in Gang zu bringen. Dann würde das Vertrauen wieder zurückkehren, das Schlimmste wäre überstanden.

So oder so dürfte die internationale Bankenwelt in zwei, drei Jahren ganz anders aussehen.

Müller: Diesen Schluss zieht man aus allen Krisen. Und stellt dann später fest, dass sich gar nicht viel geändert hat.

Welche Spuren hinterlässt die Krise auf dem Finanzplatz Schweiz?

Müller: Es hört sich zum heutigen Zeitpunkt skurril an: Ich könnte mir vorstellen, dass die beiden Grossbanken UBS und CS gestärkt aus der Vertrauenskrise hervorgehen. Trotz der nun doch nötig gewordenen Staatshilfe sind sie beide gut kapitalisiert, und ihr Ruf hat weniger stark gelitten als derjenige anderer Grossbanken. Sonst hätten die Investoren aus Katar vergangene Woche kaum der Credit Suisse eine Finanzspritze zukommen lassen.

Doch die Schweizer Kunden tragen ihre Vermögenswerte massenhaft zu den Regional- und Kantonalbanken.

Müller: Ich halte das für eine vorübergehende Erscheinung. Wenn in zwei, drei Jahren die Finanzkrise vollständig ausgestanden ist, dürfte die Gegenbewegung einsetzen. Wer sein Geld schnell umplatziert, tut es in beide Richtungen.

«Wann die Stimmung wirklich umschlägt, hängt davon ab, wie lange die Finanzkrise anhält.»

Bei den Autoherstellern hat die Finanzkrise bereits die reale Wirtschaft erfasst. Folgen weitere Branchen?

Müller: Die Automobilindustrie ist stets eine der ersten, die in Mitleidenschaft gezogen wird. Ihre Kunden warten in unsicheren Zeiten länger mit dem Kauf eines neuen Autos zu – in der Schweiz ist das allerdings bis jetzt nicht der Fall. Es zeichnet sich aber ein weltweiter Konsumrückgang ab. Das werden die Konsumgüterindustrie und – in der Schweiz in geringerem Masse – die Bauindustrie zu spüren bekommen.

Die Schweiz erwirtschaftet jeden zweiten Franken mit der Ausfuhr von Gütern und Dienstleistungen.

Müller: In unseren Prognosen rechnen wir denn auch mit einem abflauendem Exportwachstum. Trotzdem: Der schweizerische Maschinen-, Elektro- und Apparatebau ist sehr robust, weil er nicht mit Massenprodukten auf dem Weltmarkt dabei ist, sondern vorwiegend mit hochwertigen Nischenprodukten. Und mit Asien erschliesst sich ein grosser Markt in zunehmendem Tempo für unsere Wirtschaft. Gleichzeitig sinkt die Abhängigkeit von den USA.

Die Konsumstimmung hat in der Schweiz nicht gelitten. Wie lange wird



Konjunkturforscher Urs Müller, BAK Basel: «Tiefe Steuern sind ganz klar ein Standortvorteil.»

BILD PHILIPP SCHMIDLI

EXPRESS

- ▶ BAK Basel rechnet für nächstes Jahr mit einem kleinen Wachstum.
- ▶ Für die Zentralschweizer Wirtschaft gibt sie minim bessere Prognosen ab.
- ▶ Die Finanzkrise hat noch nicht auf das Konsumentenverhalten durchgeschlagen.

PERSPEKTIVEN

Die Veranstaltung ist ausverkauft

Am Donnerstag, 30. Oktober 2008, findet im KKL Luzern der Anlass «Perspektiven für den Wirtschaftsstandort Zentralschweiz» statt. Programm: 17.30 Uhr Beginn der Veranstaltung. 17.35 Uhr BAK-Prognosen für die Wirtschaft der Zentralschweiz: **Christoph Koellreuter** und **Urs Müller**, Verwaltungsratspräsident und CEO der BAK Basel Economics.

Sie werden befragt von **Thomas Bornhauser**, Chefredaktor der «Neuen Luzerner Zeitung» und ihrer Regionalausgaben. 18.15 Uhr: Zukunft konkret – Das Tourismus-Resort Andermatt, Investor **Samih Sawiris** im Gespräch mit Thomas Bornhauser. **Der Anlass ist ausgebucht, es werden keine Eintrittskarten mehr verkauft.**

Im Vorfeld des Perspektiven-Anlasses erscheinen in unserer Zeitung einige Beiträge. Heute: Interview mit Urs Müller. red

HINWEIS

▶ Bereits erschienen: Interview mit Samih Sawiris (Ausgabe vom 16. Oktober) ◀

sie als wichtigste Konjunkturstütze auf hohem Niveau verharren?

Müller: Gemäss den Umfragen hat sich die Stimmung sehr wohl eingetrübt. Das ist das eine. Das andere: In den ersten acht Monaten dieses Jahres machte der Detailhandel real 2,8 Prozent mehr Umsatz als im Vorjahr. Das lässt auf einen Unterschied zwischen der Konsumentenbefindlichkeit und dem Verhalten schliessen. Ein gutes Zeichen: Die Menschen nehmen die schlechten Nachrichten von den Börsen zur Kenntnis, fühlen sich persönlich davon aber nicht betroffen. Ob die Stimmung wirklich umschlägt, hängt davon ab, wie lange die Finanzkrise anhält.

Ob die Konsumenten genug Geld zur Verfügung haben, hängt auch von der Steuerbelastung ab. Ausser in Obwalden sind zurzeit in allen Zentralschweizer Kantonen kontroverse Steuersenkungsdiskussionen im Gang. Was rät der Ökonom den Politikern?

Müller: Tiefe Steuern sind ganz klar ein Standortvorteil. Die im internationalen Vergleich bescheidene Staatsquote trägt zur Attraktivität des Wirtschaftsraums Zentralschweiz bei. Sofern sie die Aufgaben der Kantone nicht gefährden, sind weitere Steuersenkungen der richtige Weg. Aber nur dann.



Bonus: Die Konjunktur-Prognose von BAK Basel Economics für 2009 können Sie nachlesen unter www.zisch.ch/bonus

HINWEIS

▶ * Urs Müller (51) ist Direktor von BAK Basel Economics. ◀

«Luzern ist gut positioniert»

Die Schweizer Wirtschaft wächst nächstes Jahr nach Berechnungen von BAK Basel Economics um 0,7 Prozent. Die Zentralschweizer Wirtschaft wird mit knapp 1 Prozent leicht darüber liegen.

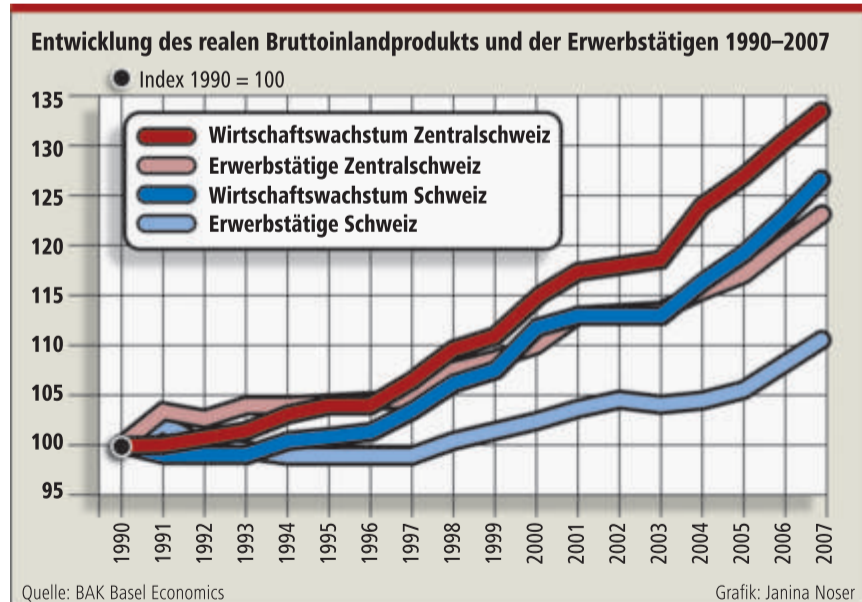
Zu den in der Zentralschweiz besonders wichtigen Branchen sagt BAK-Direktor Urs Müller:

- **Maschinenindustrie:** «Sie ist im Vergleich zur übrigen Schweiz besonders stark in Nischen tätig. Die Auftragsbücher sind voll. Wenn die Finanzkrise nicht voll auf die Realwirtschaft überschwappt, sind keine Einbrüche zu befürchten. Die KMU-Struktur ist in dieser Zeit vorteilhaft.»
- **Bauindustrie:** «Dort hat die Verlangsamung im Hochbau bereits vor

einem Jahr eingesetzt. Mit verschiedenen Projekten wie Andermatt, Bürgerstock oder dem Einkaufs- und Erlebniszentrum Ebisquare lässt sich die Abwärtsbewegung zum Teil auffangen. Kommt hinzu, dass der Siedlungsdruck aus Zürich anhalten wird. Im Tiefbau sorgen Projekte der öffentlichen Hand dafür, das hohe Niveau zu halten.»

● **Tourismus:** «Die Bekanntheit der Marken wird noch mehr an Bedeutung gewinnen. Die Region ist mit dem Brand Luzern auf dem Weltmarkt sehr gut positioniert. Härter wird es für die Gebirgsdestinationen. Sie stehen in starker Konkurrenz mit bekannten Ferientzielen in Graubünden, Bern und Wallis.» rr

WACHSTUM SEIT 1990



ANZEIGE

Diese Projektträger unterstützen die Perspektiven 2009



Medienpartner

